



## 22. Klausberger Treffen 2003

### 400 Teilnehmer waren gekommen

Oberschlesien ist mein liebes Heimatland..., sangen alle Teilnehmer aus voller Kehle, aber unsere zweite Heimat ist unser Muggendorf in der Fränkischen Schweiz. Wie schon seit Jahren gewohnt, steigt die Anzahl der Klausberger Teilnehmer am Treffen in Muggendorf.

Klaus-Axel Derschka begrüßte als Organisator des Treffens die Teilnehmer, besonders erwähnenswert der Schirmherr unseres Treffens, Bürgermeister von Muggendorf Helmut Taut und unser „Pater“ Heinrich aus Klausberg, der schon seit vielen Jahren unsere Heimatmesse zelebriert.

Unser erstes Treffen war 1947 in Bad Salzmünster. Helmut Czabon brachte 17 Klausberger unter ungewöhnlichen Umständen zusammen. Später trafen wir uns durch Vermittlung von Helmut Krantzik in Mühlheim Offenbach. Hier war unser Treffen vom Rhythmus der Frankfurter Messe abhängig. Wir waren glücklich, als wir vor 22 Jahren hier in Muggendorf durch Vermittlung des Dorfapothekers Wollie Morys, einem Klausberger, unser wohl letztes Domizil fanden. Die Aufnahme in Muggendorf war so herzlich, daß wir diesen Ort sofort in unsere Herzsachsen. Seit damals treffen wir uns jedes Jahr in unserer zweiten Heimat hier in Muggendorf. In der Zwischenzeit sind die Teilnehmer der ersten Treffen meistens verstorben oder reiseunfähig, aber es kommen immer mehr jüngere Klausberger dazu. Dies spricht für unsere Wahl. Hier wollen wir bleiben!

Hans Nowara begrüßte auf seine Weise die Teilnehmer und machte sie mit dem Ablauf des Treffens vertraut.

Der Bürgermeister von Wiesenttal/Muggendorf, Helmut Taut, begrüßte die Anwesenden und erwähnte, daß mit dem Treffen „seiner“ Klausberger eine wesentliche Belebung der Vorsaisonzeit in seinem Luftkurort eingetre-

ten ist. Denn, die Klausberger kommen nicht nur zu ihrem Heimattreffen, sondern bleiben oft mehrere Tage hier.

Wie vorgesehen, begrüßte er wieder mehrere Klausberger, die schon mehr als zehnmals in Muggendorf waren. Jeder erhielt eine Urkunde und einen Krug.

Pater Heinrich, begrüßte auch seine Klausberger und wünschte dem Treffen ein gutes Gelingen.

Nach einigen schlesischen Liedern stellten sich die Teilnehmer vor, die zum ersten mal hier waren. Die Idee des „Selbstvorstellens“ hat sich wieder bewährt. Kaum am Mikrofon vorgestellt, riefen schon die ersten Freunde aus dem Saal.

Hans Nowara führte in gekonnter Weise durch den Nachmittag. Waldemar Pasternok zeigte seinen neuen Videofilm „Rückblick auf das Treffen 2002“. Hardy Zylka zeigte seinen Film „Hindenburg damals“. Unsere Klausberger Tenor Horst Magiera sang mit musikalischer Begleitung von Richard Mager. „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde“ und eine Arie aus „Der Vetter aus Dingsda“. Leider war der Nachmittag zu kurz um noch weitere Höhepunkte zu bieten.

Nach dem Abendessen traf man sich im „Goldenen Stern“ und den anderen Hotels zu einem gemütlichen Plausch über gemeinsame Erinnerungen an unsere Heimat und alte Freunde.

Am Samstag zelebrierte unser „Pater Heinrich“ die ober-schlesische Messe. Es war wie immer der Höhepunkt unseres Treffens. Mit Gesang-Soli von Ewald Bossek und Horst Magiera endete die Messe. Nach dem Mittagessen fand man sich wieder ein in „seinem“ Stammlokal oder im „Goldenen Stern“. Am Sonntag begann die Heimreise mit dem Wunsch im nächsten Jahr wieder in Muggendorf zu sein.

Klaus-Axel Derschka



Teilnehmer des 22. Klausberger Treffens in Muggendorf

## „Lichtburg“ verkauft

Marek Obara, ein Geschäftsmann aus Heydebreck-Cosel, kaufte von der Agentur SILE-SIA FILM das Kino „Lichtspielhaus“ (heute „Marzenie“) in Hindenburg. Bereits im April hatte M. Obara das Kino übernommen, und nach der Renovierung soll hier wieder ein Kino entstehen. Der Käufer möchte unter anderem, dass das Kino im Stadtbild mehr sichtbar wird, und hier soll auch ein Cafe eingerichtet werden.

Silesia Film versuchte seit zwei Jahren, die „Lichtburg“ zu verkaufen. Etliche Male wurde das Kino bei Versteigerungen eingesetzt. Es sollte 1,5 Millionen Zloty kosten, aber es fand sich kein Käufer. Die Agentur Silesia Film sagt jetzt: Eines ist klar, da sich bei den Versteigerungen kein Käufer fand, war der Preis jetzt niedriger. Um wieviel? Das ist ein Handelsgeheimnis - hörten wir von Silesia Film. K.F.

## Besuch eines Botschafters

Am Dienstag dem 13. Mai gastierte der Botschafter der Schweizer Konföderation in Polen, Andre von Grafenried, (Foto Mitte) im Hindenburg Klinischen Krankenhaus Nr. 1. Der Botschafter kam nach Hindenburg um zu sehen, wie die Apparatur arbeitet, welche die Schweizer Regierung dem Krankenhaus geschenkt hatte.

Er besuchte den Saal, in dem sich moderne Inkubatoren befinden, die den Frühgeburten

das Leben retten. Der Gast erkundigte sich nach den Leistungen der schlesischen Kinderheilkunde. Die Ärzte berichteten über kleine Patienten, die - trotz komplizierter Erkrankungen - geheilt werden konnten. Nach der Visite im Krankenhaus wurde der Botschafter vom Hindenburg Stadtpräsidenten Jerzy Golubowicz empfangen. Am Mittwoch dem 14. Mai nahm Andre von Grafenried am VII. Symposium betreffend das Programm „Mutter und Kind“ in Kattowitz teil.



## Chance für das AMZ

Auf dem Gelände des Akademischen Medizinischen Zentrums (AMZ) in Hindenburg fand am 15. Mai im Rahmen der Kommission für Öffentliche Finanzen eine Sitzung des Ständigen Unterausschusses für die Kontrolle der Realisierung langjähriger Investitionen statt. Den Vorsitz führte Mieczyslaw Jedon und das Thema war die Sicherung weiterer Realisierung des Baues des Akademischen Medizinischen Zentrums. Der Rektor der Schlesischen Medizinischen Akademie, Prof. Tadeusz Wilczok, stellte den jetzigen Stand der Investitionen dar. An dem Treffen nahmen auch

Abgeordnete der hiesigen Region und Stadtpräsident Jerzy Golubowicz teil. Der Stadtpräsident unterstrich, dass diese Investition überaus wichtig für Hindenburg ist, insbesondere im Aspekt des Zustandes der Krankenhäuser in Oberschlesien. Diese sind schlechthin veraltet und erfüllen nicht die europäischen Normen. Es wurde festgelegt, dass das Gesundheitsministerium bis zum 30. September der Kommission ein Projekt der Restrukturierung mit detailliertem Vorschlag vorlegt, welche Krankenhäuser gelöscht und in das Akademische Medizinische Zentrum verlegt werden.

## 2.185 Zloty pro Einwohner

Der Rechenschaftsbericht der Stadt Hindenburg für das vergangene Jahr ist Grundlage zur Erteilung des Absolutariums durch den Stadtrat an den Stadtpräsidenten.

Im vergangenen Jahr betragen die Einnahmen der Stadt 2 185 Zloty pro Einwohner, somit 426 061 696 Zloty, und die Ausgaben 410 064 063 Zloty. Die Ausgaben wurden getätigt für: Bildung (30,32% - über 100 Millionen Zloty), Wohnungswirtschaft und Dienstleistungen (20,15% - fast 83 Millionen), Kommunalwirtschaft und Transport (16,57% - 68 Millionen), Sozialfürsorge (14,39% - fast 60 Mill), Kultur und Sport (3,86% - 16 Mill.), Gesundheitsschutz 1,87% - 7 Millionen), Verwaltungskosten (6,72% - ca. 27,5 Mill.), Öffentliche Sicherheit (5,71% - über 23 Millionen). Die Sozialfürsorge nutzten 16 053 Personen aus 5 662 Familien. In dieser Sparte erhielten

3 790 Personen zusätzliche Ernährungsbeihilfe, 743 Personen Unterstützung für Bekleidung, 670 Kindern wurde der Aufenthalt im Kindergarten bezahlt, außerdem wurden 23 421 Beihilfen für den Einkauf von Lebensmitteln erteilt und 43 Personen auf Kosten der Stadt beerdigt.

Die teuersten Investitionen im Jahr 2002 waren: Straßenüberführung über den Skagen; akpark (fast 9,2 Millionen Zloty), zweiter Abschnitt der Renovierung der Kronprinzenstraße (über 2,6 Mill.), Modernisierung des Neuen Theaters - ehemaliges Kasino der Donnersmarckhütte - über 1,1 Mill.), Modernisierung kommunaler Gebäude (über 2,1 Millionen), Ordnen der Wasser- und Abwasser- Wirtschaft (über 5 Millionen Zloty). Die Stadt erhielt auch 20 186 000 Zloty Dotationen für den Bau der Schnellstraße durch das Stadtgebiet.

## österreichische Fabrik in Hindenburg ?

Der Abteilungsleiter für Strategie, Wirtschaftsentwicklung und Arbeitsmarkt beim Hindenburg Stadtamt, Marcin Lesiak, sagt: - Wir beobachten einen Anstieg des Interesses an Hindenburg Gebieten die zur Kattowitzer Sonder-Wirtschaftszone gehören. Besonders Interesse zeigt hier eine österreichische Produktionsfirma.

Zur am 2. Juli 2002 entstandenen Hindenburg Wirtschaftszone gehören zwei Grundstücke zwischen Klausberg und Pilzendorf. Auf einem dieser Grundstücke soll eine moderne Fabrik für Sanitärerzeugnisse des Firmeninhabers Franz Jopek entstehen. Das zweite Grundstück mit einer Fläche von 9

Hektar ist noch frei.

Die Fabrik des Herrn Jopek entsteht auf dem Gelände der ehemaligen Wohnhausfabrik. Die vorhandenen Gebäude werden der modernen Technologie der neuen Fabrik angepasst. Dieser Betrieb soll innerhalb etlicher Monate entstehen und hier werden vorerst 200 Mitarbeiter beschäftigt. Später werden im Rahmen der Produktionserweiterung weitere 150 Arbeitsplätze geschaffen. - Herr Jopek bemüht sich zur Zeit um die Genehmigung zur Führung der Wirtschaftstätigkeit in dieser Zone, die Firma erwägt auch, hier eine Produktionslinie für keramische Kacheln einzurichten - sagt Marcin Lesiak. K.F.

26. Hinderburger Heimattreffen

AM 13. UND U. SEPTEMBER 2003  
in der Gruga-Halle in Essen

[www.hindenburg-os.de](http://www.hindenburg-os.de)

# Nur Debatte statt dringender Sanierung?

## EU-Hilfe für die Rettung der bedeutenden Borsigwerksiedlung

**3,7 Millionen Euro von der EU soll die Unterstützung für die einzigartige Arbeiterkolonie „Borsigwerk“ im Hindenburger Stadtteil Biskupitz betragen. Die Summe entstammt dem auf drei Jahre angesetzten Projekt „REKULA“, welches eine vielfältige - wirtschaftliche, soziale, kulturelle - Förderung der historischen Siedlung vorsieht.**

„REKULA“ ist eine Gesamtrealisation verschiedener Organisationen aus mehreren Ländern: am Konzept beteiligt ist federführend die Internationale Bauausstellung - Park Muskau (IBA) aus Deutschland, Region Veneto und Stiftung FBSR aus Italien sowie die Technische Hochschule Gleiwitz. Im geringen Grade fördert das Projekt auch das Hindenburger Stadtamt und die Verwaltung der Arbeiterkolonie, die zur Beuthener Gesellschaft für die Restrukturierung der Gruben gehört. Es war die lobenswerte Idee der Gleiwitzer Hochschule, für „REKULA“ die Borsigsiedlung auszuwählen.

Die lokale Hindenburger Presse erinnert, daß schon vor neun Jahren die Gleiwitzer Technische Hochschule ein historisch-konservatorisches Studium vorbereitet habe, mit Vorschlägen, wie die Kolonie renoviert werden könnte. Das Interesse an der Erneuerung der Borsigsiedlung zeigten dann auch Investoren aus Schweden und Deutschland. Es kam aber zu keinen konkreten Entscheidungen.

Auch diesmal sollen die Finanzmittel von der EU nicht für Modernisierungs- und Renovierungsarbeiten der Gebäude verwendet werden. Wie zu erfahren ist, soll die Unterstützung nur „der Vorbereitung der Instrumente für eine zukünftige Wiederherstellung der zerstörten Kulturlandschaft“ dienen. Das Geld muß auch die Kosten der „europäischen Debatte über den Initiativen zur Landschafts-



**Soll das einzigartige Ensemble „Kolonie Borsigwerk“ in Hindenburg-Biskupitz gerettet werden, müßte bald etwas geschehen. Das EU-Projekt „REKULA“ soll als „Hilfe zur Selbsthilfe“ animieren. Aber wo die kommunalen Kassen leer sind, kann auch nichts animiert werden. So bleibt die Zukunft für das einzigartige Denkmal für den Aufstieg Oberschlesiens zur Industrieregion wohl auch weiterhin mehr als fraglich. Foto Arnulf Hein**

entwicklung“ decken. Es fanden schon erste theoretische Gespräche statt, beispielsweise Ende Mai, als ein Symposium in der Borsigwerker Grundschule Fachleute aus dem Hindenburger Museum, lokale Historiker und die Stadträte versammelte, um über die Zukunft der Siedlung zu diskutieren. Das „REKULA“-Projekt ist für drei Jahre vorgesehen; es ist allerdings schwer zu entscheiden, ob es in dieser Zeit auch tatsächlich zu irgendwelchen Sanierungen kommen wird... Dabei handelt sich bei der von August Borsig auf dem Wassermühlengrundstück der Schneider'schen

Erben erbauten Arbeitersiedlung um eine der wertvollsten urbanistischen Denkmäler Oberschlesiens. In den 1860er und 1870er Jahren werden südlich des Borsigwerkes in Biskupitz auf einer Fläche von 19 Hektar die „Colonie Borsigwerk“ mit 79 Mehrfamilienhäuser (Familoki) mit rund 2.600 Wohnungen für die aus Berlin stammenden Angestellten und Arbeiter, eine Schule, Kindergärten, Konsum, eine Bibliothek, ein Bethaus sowie ein evangelischer Friedhof und ein Bad, Hotel, Kantine und eine Wäscherei erbaut. Insgesamt entstanden so 85 große Bauten, eine eigene

Stadt, die schließlich bald auch eine eigene Poststelle erhielt. „Die Bauten werden von Albert Borsig mit einer Ausstattung und Eleganz ausgeführt, wie sie zu der damaligen Zeit in Deutschland auf keinem anderen Hüttenwerk anzutreffen gewesen sind,“ heißt es in einem Bericht. Zusammen betragen die Kosten 730.000 Taler, eine gigantische Aufwendung für soziale Maßnahmen.

Die städtische Denkmalpflegerin aus Hindenburg, Danuta Zabicka-Barecka, betrachtet Renovierungsarbeiten als sehr notwendig. Denn die Gebäude in Borsigwerk zählen schon über 120 Jahre und ihr Zustand muß als sehr kritisch bezeichnet werden. Es ist dies die allgemeine Lage aller älteren Gebäuden im oberschlesischen Revier. Nach der jüngsten Katastrophe an der Beuthener Karlstraße, wo ein großes Mehrfamilienhaus zusammenstürzte (wir berichteten), sagte der Beuthener Stadtkonservator aus, daß es aus Geldmangel in der Stadt in der Zukunft weder zu Renovierungen, noch zu Konservationsarbeiten kommen werde. Die Kosten einer Gesamtsanierung sind zu hoch und die kleinen, konservatorischen Arbeiten, die man leisten könnte, sind schon beim aktuellen Zustand der Bausubstanz ganz zwecklos, so der Denkmalpfleger. In Hindenburg ist es ähnlich, wird befürchtet.

Auch die Einwohner von Borsigwerk warten auf Investoren, damit die sehenswerte Arbeiterkolonie endlich saniert werden kann. Mehrere Häuser sind bereits leerstehend und unbewohnbar. Der evangelische Friedhof und der Park sind verwildert und verwahrlost. „Alles schön“, so eine der älteren Bewohnerinnen der Siedlung, „aber ich weiß immer noch nicht, wann das Dach in meinem Hause endlich ausgebessert werden wird.“

*Sebastian Rosenbaum (UO)*

# Eiserne Hochzeit bei den Oberschlesiern in Magdeburg

Das 65. Ehejubiläum, auch „Eiserne Hochzeit“ genannt, konnten Magdalene und Gerhard Rother im April 2003 in Barleben bei Magdeburg begehen. 1938 heirateten die Rother in Hindenburg O/S in Oberschlesien. Noch im gleichen Jahr verschlug es durch eine berufliche Veränderung Gerhard Rother nach Magdeburg. Sie wohnten 63 Jahre in Magdeburg-Westerhüsen, wo Gerhard Rother Jahrzehnte ehrenamtlicher Fußballtrainer auf dem Platz gleich um die Ecke war. Das Paar hat 2 Töchter. Töchter, Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel waren die ersten Gratulanten. Gleich darauf stellte sich auch der Landrat mit Grüßen auch vom Bundespräsidenten ein. Es war toll was los, in der Wohnanlage „Sonnenhof“, wo die Beiden seit 2 Jahren wohnen. Der Bürgermeister von Barleben kam auch mit Blumen und Präsenten. Eine „Eiserne Hochzeit“ kommt eben nicht oft vor. Farn. Rother sind Mitglieder in unserer Landsmannschaft und kommen, wenn es gesundheitlich möglich ist, zu unseren Veran-



**Das Jubelpaar Magdalene und Gerhard Rother**

staltungen, worüber sich alle freuen, und für Rother ist es eine Abwechslung. Weiterhin alles Gute für unsere Landsleute Rother.

*Edith Bassl*